

SWR2 Musikstunde

300 Jahre Noten aus dem "Goldenen Bären" – Der Musikverlag Breitkopf & Härtel (1)

Von Jan Ritterstaedt

Sendung: 27. Januar 2020 9.05 Uhr

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Jan Ritterstaedt

27. Januar 2020 – 31. Januar 2020

300 Jahre Noten aus dem "Goldenen Bären"

Der Musikverlag Breitkopf & Härtel (1)

18. Jahrhundert

Mit Jan Ritterstaedt. Herzlich willkommen! In der Musikstunde in dieser Woche möchte ich ihnen gerne einen Bären aufbinden - und zwar nicht irgendeinen, sondern den vom Logo des Musikverlages Breitkopf & Härtel. Dessen über 300-jährige Geschichte ist das Thema in dieser Woche.

Sucht man nach den Wurzeln eines Unternehmens, dann gibt es ja oft ein Schriftstück. Z.B. einen Eintrag in das Handelsregister oder eine Urkunde, in der mit Datum, Brief und Siegel die Firma offiziell gegründet wird. Beim Musikverlag Breitkopf & Härtel ist das etwas anders. Man kann sagen: die Geschichte dieses Hauses beginnt mit einer Hochzeit in der Leipziger Nikolaikirche. Am Dienstag, dem 24. Januar 1719, traten vor dem Traualtar zusammen: der gelehrte Buchdrucker Bernhard Christoph Breitkopf aus Clausthal und Maria Sophia Müller aus einer alteingesessenen Leipziger Buchdruckerfamilie. Und kurz nach dem Ja-Wort ist bestimmt Musik erklingen - vielleicht sogar aus der Feder des damaligen Thomaskantors Johann Kuhnau.

Musik1

Johann Kuhnau

Toccata A-Dur

Dietrich Wagler, Silbermann-Orgel der Petrikerche zu Freiberg/Sachsen (1735)

Motette-Ursina 12081, LC 05095 7'33"

Mit einer Hochzeit begann also die Geschichte des Musikverlages Breitkopf & Härtel. Allerdings gilt nicht der Tag der Eheschließung als das offizielle Gründungsdatum des Hauses, sondern der Freitag drei Tage später. Warum das so war, verrät die gerade neu erschienene Chronik des Verlages. Dort heißt es über den Bräutigam Bernhard Christoph Breitkopf:

Da die Hochzeitsfeierlichkeiten im Hause der Braut unter drei Tagen nicht abzumachen waren, ihn selbst dabei möglicher- und verständlicherweise einige Unpäßlichkeiten betroffen haben mögen, ging der neue Druckherr erst drei Tage später, am 27. Januar [1719], an die Arbeit. Und diesen Tag haben dann die arbeitsamen und nüchternen Nachfahren als das gewichtige Datum des Beginns eines großen Unternehmens ausgewählt.

Soweit die Chronik des Verlages Breitkopf & Härtel. Ein Blick in den Kalender verrät: das war ja genau heute vor 301 Jahren. Tatsächlich hat der Verlag im vergangenen Jahr auch sein 300. Bestehen gefeiert. Die neue Chronik allerdings erschien erst im Herbst 2019. Und die wollten wir von der SWR2 Musikstunde erst einmal abwarten, bevor wir der Geschichte des Verlages eine Woche gewidmet haben.

Bernhard Christoph Breitkopf hatte also in eine der zahlreichen Leipziger Buchdrucker-Familien eingeheiratet und übernahm damit gleichzeitig den Betrieb des so genannten "Müller'schen" Geschäfts. Schon an seinem ersten Arbeitstag musste er in doppelter Hinsicht ernüchtert feststellen: die Druckerei war stark heruntergewirtschaftet. Doch der junge Mann krempelte sofort die Ärmel hoch und innerhalb weniger Jahre brachte er das Unternehmen dank seiner "Rechtschaffenheit und Tüchtigkeit", wie es in der Chronik heißt, wieder zu voller Blüte.

Vom Druck von Musikalien konnte damals in den 1720-er Jahren allerdings noch keine Rede sein. Das erste Verlagsprodukt war dem entsprechend auch in bester Gutenberg'scher Tradition eine Bibel. Im Jahr 1726 lernte der junge Buchdrucker Bernhard Christoph Breitkopf dann den jungen Dichter Johann Christoph Gottsched kennen. Aus diesem Geschäftskontakt entwickelte sich schon bald eine tiefe Freundschaft. Regelmäßig ließ Gottsched seine Verse bei Breitkopf drucken. Auf diese Weise wurde auch der Leipziger Universalgelehrte Lorenz Christoph Mizler auf diese aufmerksam. In drei Bänden veröffentlichte er - allerdings im Selbstverlag - zwischen 1740 und 1743 seine "Sammlung auserlesener Oden, zum Nutzen und Vergnügen der Liebhaber des Klaviers". Heute gelten die als frühe Vorläufer des deutschen Kunstliedes.

Wir hören...

Musik 2

Lorenz Christoph Mizler

Auszug aus Oden

Die Zufriedenheit (I,5)

Klaus Mertens, Bassbariton

Rudolf Lutz, Cembalo

Maya Amrein, Violoncello

cpo 777 803-2, LC 08492

Erbauliche Verse vom Dichter Johann Christoph Gottsched, vertont von...

Die enge Freundschaft mit dem Buchdrucker Bernhard Christoph Breitkopf führte schließlich dazu, dass der Dichter sogar bei ihm einzog. Zunächst aber musste Platz geschaffen werden. Das Gebäude am alten Neumarkt in Leipzig, in dem die "Müller'sche Druckerei" untergebracht war, platzte nämlich aus allen Nähten. Da traf es sich gut, dass in der Nachbarschaft im Jahr 1732 ein Grundstück frei wurde. Dort residierte vorher eine eher schäbige Gastwirtschaft mit dem dafür viel zu klangvollen Namen "Zum Goldenen Bären". Breitkopf kaufte das verfallene Haus, ließ es abreißen und errichtete dort nebenan bis 1738 ein neues dreistöckiges Wohn- und Geschäftsgebäude. Den glänzenden Name des ehemaligen Gasthofes übertrug er nun auf sein neues Domizil und so wanderte der Bär schließlich als Wappentier auf das Firmenlogo des Verlages.

In dieser Zeit war Leipzig noch von Stadtmauern umgeben und hatte rund 30.000 Einwohner. Das Buchdrucker-Gewerbe war in einer Zunft organisiert und die meisten Betriebe konzentrierten sich im so genannten "Grimmaischen Viertel" rund um die Universität. Hier an der späteren Universitätsstraße stand auch das Haus "Zum Goldenen Bären". Die Wege waren damals kurz in Leipzig - selbst zu der berühmten Thomaskirche am anderen Ende der Stadt. Und natürlich hatte auch Bernhard Christoph Breitkopf mitbekommen, dass dort ab 1723 ein neuer Kantor die Nachfolge Johann Kuhnaus angetreten hatte: Johann Sebastian Bach.

Eine umfangreiche Geschäftsbeziehung Bach-Breitkopf hat sich nie ergeben. Das lag vor allem daran, dass Breitkopf damals noch keine Noten gedruckt hat. Wohl aber Texthefte, heute würde man sagen: Programmhefte zu Konzerten. So etwa auch für ein Gedenkkonzert für die verstorbene sächsische Kurfürstin Christiane Eberhardine am 17. Oktober 1727 in der Leipziger Universitätskirche. Der Text stammte von Johann Christoph Gottsched, die Musik von Johann Sebastian Bach. Es erklang die Trauerkantate "Laß Fürstin, laß noch einen Strahl" Bach-Werke-Verzeichnis 198.

Musik 3 Bach:

Johann Sebastian Bach

Einleitungs-Chor "Laß Fürstin, laß noch einen Strahl" (Text: Johann Christoph Gottsched)

aus: Weltliche Kantate "Laß Fürstin, laß noch einen Strahl" BWV 198

Bach Collegium Japan

Leitung: Masaaki Suzuki

BS-2181, LC 03240 5'41"

Aus den noch vorhandenen Rechnungsbücher des Verlages Breitkopf aus den 1720-er und 30-er Jahren geht hervor, dass Thomaskantor Bach immer wieder Texthefte zu Kantaten bei Breitkopf drucken ließ.

Auf diesem Weg kennen wir heute zumindest die Titel einiger Werke Bachs, von denen der Text und die Musik komplett verschollen sind. Auch wissen wir, dass Bernhard Christoph Breitkopf selbst regelmäßiger Besucher der Gottesdienste in der Thomaskirche gewesen ist. Wir dürfen also davon ausgehen, dass er Bachs Musik gekannt und vielleicht auch geschätzt hat.

Beziehungen dürfte Breitkopf auch zu dem Zeitzer Kantor Georg Christian Schemelli unterhalten haben. Dieser war in der Zeit vor Bach Thomasschüler gewesen und brachte sein vom Pietismus beeinflusstes "Musicalisches Gesangbuch" mit 954 geistlichen Liedern im Jahr 1736 beim Leipziger Verlag heraus. Allerdings enthalten nur 69 dieser Lieder auch die entsprechenden Noten dazu in der Form Melodiestimme plus bezifferter Basso continuo. Und jetzt kommt die

Musikwissenschaft ins Spiel: in der Vorrede zu dem Buch heißt es, dass diese Musik von Johann Sebastian Bach komponiert oder von ihm im Generalbass verbessert worden sei. Welches Stück jedoch komplett von ihm stammt und welches nicht, verrät weder das Vorwort, noch der Rest des Buches. Nur ein Stück ist mit seinem Namen gekennzeichnet.

Seit Jahrhunderten zerbricht sich nun die Musikwissenschaft schon den Kopf über diese Frage. Nach neuesten Forschungen sind noch ganze drei Lieder übrig geblieben, die wohl tatsächlich vollständig von Johann Sebastian Bach komponiert wurden. Davon hören wir jetzt...

Musik 4

J.S. Bach:

Dir Jehova will ich singen BWV 452 1'24"

Gib dich zufrieden und sei stille BWV 460 1'37"

Ermuntere dich, mein schwacher Geist BWV 454 3'07"

Constantin Emanuel, Knabensopran

Ton Koopman, Orgel

A-Records CC72263, LC 00950 5'01"

Das Musicalische Gesangbuch des Georg Christian Schemelli - ein frühes musikalisches Verlagswerk von Breitkopf in Leipzig. Diesem späteren Verlag Breitkopf & Härtel und seiner Geschichte widmet sich die SWR2 Musikstunde in dieser Woche.

Nach dem Neubau des Hauses "Zum Goldenen Bären" im Jahr 1738 begann der Verlag sich langsam der Musik anzunähern. Neben Schemellis Gesangbuch erschienen musiktheoretische Schriften wie etwa die zweite Auflage von Johann Adolph Scheibes so genanntem "Critischen Musikus". In diese Zeit fällt aber auch ein Generationswechsel in der Geschäftsführung: Breitkopfs Sohn Johann Gottlob Immanuel trat im Alter von 26 Jahren und nach gründlicher Ausbildung im väterlichen Betrieb offiziell als Teilhaber in den Verlag ein. Zuständig war er vor allem für die Druckerei. Dort aber machte er schon bald weit über den elterlichen Betrieb hinaus von sich reden.

Einmal entwickelte er eine neue Schrifttype, die so genannte "Breitkopf-Fraktur". Daneben aber auch - und das sollte vor allem für die weitere Entwicklung als Musikverlag wichtig werden - erfand er 1754 ein System zum Musikaliendruck mit beweglichen Lettern. Bisher mussten Noten aufwändig im Kupferstich hergestellt werden. Durch die neue Technik war es nun möglich, Musikwerke weitaus einfacher, schneller und vor allem kostengünstiger herzustellen.

Der erste Probedruck einer Arie wurde gleich stolz der Kurfürstin Maria Antonia Walpurgis von Sachsen vorgelegt. Die soll nach Darstellung Johann Gottlob Immanuel Breitkopfs so begeistert gewesen sein, dass sie ihn sofort mit weiteren lukrativen Aufträgen versorgte. Der Verleger sollte etwa ihre selbst komponierte Opera seria "Talestri, regina delle Amazzoni" drucken. Natürlich konnte und wollte Breitkopf da nicht "nein" sagen.

Einige Auszüge aus dieser Oper erklangen bei den Tagen Alter Musik in Herne im Jahr 2002 mit ... Daraus hören wir die Sinfonia

Musik 5

Maria Antonia Walpurgis von Sachsen

Sinfonia aus: Talestri, regina delle Amazzoni

Batzdorfer Hofkapelle

Leitung: Daniel Deuter

made by WDR TAMH 2002, LC 12363

6'25"

Nach der bahnbrechenden Erfindung des Notendrucks mit beweglichen Lettern spezialisierte sich der Verlag Breitkopf aus Leipzig immer mehr auf die Herstellung von Musikalien. Allerdings nicht nur in gedruckter Form. So erschien etwa zur Buchmesse 1762 ein neuartiger thematischer Katalog im Verlag. Darin bot Breitkopf Musikalien nicht zum Druck, sondern zur Abschrift an. Nach und nach entstand auf diesem Wege eine wertvolle Sammlung von Autografen und anderen Abschriften der Musik des späten 18. Jahrhunderts, die teilweise noch bis heute erhalten ist.

In dasselbe Jahr fällt auch der Beginn einer intensiven Geschäftsbeziehung mit Carl Philipp Emanuel Bach, dem zweitältesten Sohn des inzwischen verstorbenen Thomaskantors Johann Sebastian. Der wandte sich erstmals 1762 noch als Hofcembalist Friedrichs des Großen an Breitkopf mit der Bitte, einige seiner Oden zu drucken. Den Vertrieb wollte Carl Philipp Emanuel Bach allerdings selbst übernehmen. So ähnlich verfuhr der Komponist auch nach seinem Wechsel nach Hamburg als Nachfolger Telemanns.

173 Briefe von Carl Philipp Emanuel Bach an Johann Gottlob Immanuel Breitkopf haben sich im Archiv des Verlages erhalten. Sie geben einen interessanten Einblick in die Geschäftsbeziehung zwischen dem berühmten "Originalgenie", wie man ihn damals nannte, und dem Leipziger Verleger. Die Korrespondenz enthält aber auch so manch Privates. So zahlte man sich offenbar gelegentlich mal in Naturalien aus. Am 6. November 1765 bedankt sich Bach etwa bei Breitkopf für eine Leipziger Pastete. Er schreibt:

Hochedelgebohrner, Hochgeehrtester Herr,
Die schönen Lerchen sind zugleich mit der Correctur richtig angekommen. Für die erstern danke ich Ihnen ganz ergebenst und werde ehestens das Vergnügen haben, mich auf die Ihnen beliebte Art zu rächen. Hierbey kommen die Anmerkungen über den letzten Bogen. Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu beharren. Ew.
HochEdelgeb. ergebenster Freund und Diener Bach.

Bach wiederum revanchierte sich dann später gerne mal mit Räucherfisch oder gepökeltem Rindfleisch.

Besonders gut lief Bachs Veröffentlichung von zwei Sammlungen mit insgesamt sieben "Clavier-Sonaten mit einer Violine und einem Violoncello zur Begleitung" - so der Titel. Heute würden wir dazu einfach Klaviertrios sagen. Im Wotquenne-Verzeichnis tragen sie die Nummern 90 und 91 und sie erschienen 1776 und 1777 im Eigenverlag des Komponisten. Gedruckt wurde allerdings bei Breitkopf in Leipzig. Der Komponist konnte allein von der ersten Sammlung 596 Exemplare bereits im Vorfeld an Subskribenten verkaufen. Da dürften auch für Breitkopf einige Kilo Räucherfisch drin gewesen sein.

Wir hören...

Musik 6

Carl Philipp Emanuel Bach

Allegro di molto (1) aus: Sonata C-dur Wq 90,3 (vh)

Trio 1790

Harald Hoeren, Hammerklavier

Matthias Fischer, Violine

Philipp Bosbach, Violoncello

cpo 999 216-2, LC 08492 6'04"

Musik für Klavier, Violine und Violoncello - die war "in" in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Vor allem Liebhaber waren potentielle Kunden für Werke in dieser idealen Hausmusik-Besetzung.

Das Bürgertum liebte es aber auch, ganze Opern im Wohnzimmer darzubieten. Dort passte allerdings in den seltensten Fällen ein Orchester und Chor hinein. Also erfanden innovative Verleger wie Breitkopf Anfang der 1770-er Jahre den Klavierauszug. Nun konnte man ein abendfüllendes Musiktheaterstück zumindest konzertant im heimischen Salon aufführen. Und ganz nebenbei konnten die Verleger jetzt große Werke in deutlich kleinerem Format anbieten, so etwa auch zu Studienzwecken.

Das Geschäft mit den Klavierauszügen und der nach wie vor florierende Abschriftenhandel führten schon in 1760-er Jahren zu Erweiterungsplänen des Verlages Breitkopf. Senior Bernhard Christoph Breitkopf hatte zwei Grundstücke in unmittelbarer Nachbarschaft und gegenüber des Stammsitzes "Zum Goldenen Bären" erworben. Dort baute er ein neues Haus, in das einmal die Druckerei, darüber aber auch die Familie Breitkopf einziehen sollte.

Das neue Gebäude erhielt ab 1767 den Namen "Silberner Bär". Hier ging nicht nur die High Society Leipzigs ein und aus, hier freundete sich auch ein junger Student aus Frankfurt am Main mit den beiden Verlegersöhnen Johann Gottlieb und Bernhard Theodor Breitkopf an. Vor allem der musikalisch talentierte Bernhard

Theodor muss es ihm angetan haben; er vertonte immerhin die ersten gedruckten Verse des Studenten. Schlicht "Neue Melodien" lautete der Titel dieser Publikation und herausgebracht wurde sie natürlich im hauseigenen Verlag. Der junge Student hieß übrigens Johann Wolfgang Goethe.

Noch ein berühmter Name also in der Geschichte des Verlages Breitkopf & Härtel. Viele weitere werden in der SWR2 Musikstunde in dieser Woche noch folgen. Zum Beispiel Joseph Haydn.

Das Rondo seiner C-Dur-Klaviersonate Hob. XVI:48 hören sie vielleicht schon dezent im Hintergrund. 1789 erschien es erstmals bei Breitkopf. Es stehen aber auch größere und wichtige Veränderungen im Leipziger Verlagshaus an. Mehr davon in der morgigen Musikstunde.

Mein Name ist Jan Ritterstaedt. Tschüss!

Musik 7

Joseph Haydn

Rondo. Presto (2) aus: Klaviersonate C-Dur Hob. XVI:48

Kristian Bezuidenhout, Hammerklavier

4'19"